

# Die Welt und der Glaube

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Welt! Wenn der Mensch dieses Wort benutzt, spricht er es oft gedankenlos dahin, ohne sich ein Bild davon zu machen, wie diese von ihm genannte Welt eigentlich ist. Viele aber, die versuchen, sich etwas Bestimmtes dabei vorzustellen, sehen im Geiste zahllose Weltenkörper verschiedenster Beschaffenheit und Größe in Sonnensysteme geordnet im Weltall ihre Bahnen ziehen. Sie wissen, daß immer neue und mehr Weltenkörper zu sehen sind, je schärfer und weitreichender Instrumente geschaffen werden. Der Durchschnittsmensch findet sich dann mit dem Worte „unendlich“ ab, womit bei ihm der Irrtum einer falschen Vorstellung einsetzt.

Die Welt ist nicht unendlich. Sie ist die Schöpfung, also das Werk des Schöpfers. Dieses Werk steht wie jedes Werk neben dem Schöpfer und ist als solches begrenzt.

Sogenannte Fortgeschrittene sind oft stolz darauf, erkannt zu haben, daß Gott in der ganzen Schöpfung ruht, in jeder Blume, jedem Gestein, daß die treibenden Naturkräfte Gott ist, also alles das Unerforschliche, was sich fühlbar macht, aber nicht wirklich erfaßt zu werden vermag. Eine dauernd wirkende Urkraft, die ewig sich selbst neu entwickelnde Kraftquelle, das *wesenlose Urlicht*. Sie dünken sich gewaltig fortgeschritten in dem Bewußtsein, Gott überall zu finden, als eine immer auf das eine Ziel der Fortentwicklung zur Vollkommenheit hinwirkende, alles durchdringende Triebkraft, ihm überall zu begegnen.

Das ist aber nur in einem gewissen Sinne richtig. Wir begegnen in der ganzen Schöpfung nur *seinem Willen, seinem Geiste, seiner Kraft*.

Der Schöpfer selbst steht weit über der Schöpfung.

Die Schöpfung als sein Werk, Ausdruck seines Wollens, wurde schon mit dem Entstehen an die unabänderlichen Gesetze des Werdens und Zerfallens gebunden. Denn das, was wir Naturgesetze nennen, ist der Schöpfungswille Gottes, der sich auswirkend Welten andauernd formt und auflöst.

Dieser Schöpfungswille ist einheitlich in der ganzen Schöpfung, zu der die feinstoffliche und die grobstoffliche Welt als eins gehört. Und diese gesamte Schöpfung ist als ein Werk nicht nur begrenzt wie jedes Werk, sondern auch vergänglich!

Die unbedingte und unverrückbare Einheitlichkeit der Urgesetze, also des Urwillens, bringt es mit sich, daß sich in dem kleinsten Vorgang der grobstofflichen Erde stets genau das abspielt, wie es bei jedem Geschehen, also auch in den gewaltigsten Ereignissen der ganzen Schöpfung vor sich gehen muß, wie in dem Erschaffen selbst.

Das Werk Gottes, die Welt, ist also als Schöpfung den sich in allem gleichbleibenden und vollkommenen göttlichen Gesetzen unterworfen, auch daraus entstanden, somit auch begrenzt.

Volkstümlich sollte der rechte Glaube an den Schöpfer für den Menschen eine Kraft sein, die vom Geiste des Menschen ausstrahlend sein Fleisch und Blut durchdringt, so eine einzige natürliche Selbstverständlichkeit wird. Nichts Gekünsteltes, nichts Gezwungenes, nichts Erlerntes, sondern einfach *nur Leben!*

Gottesbotschaften kommen durch Gottes Wort und durch seine Schöpfung. Alles zeugt von Ihm und Seinem Willen. Sobald ein Mensch das ganze Werden und Sein bewußt erleben kann, wird sein Empfinden, Denken und Wirken eine einzige freudige Gottesbejahung sein.

Dann aber wird er still, spricht nicht viel davon, ist aber eine Persönlichkeit geworden, die mit dieser stillen Gottesverehrung, die man auch *Gottvertrauen* nennen kann, fest und sicher in der ganzen Schöpfung steht. Er wird nicht in Phantastereien schweben, nicht in Verzückung geraten, ebensowenig

auf Erden nur im Geistigen leben, sondern mit gesunden Sinnen und frischem Mut auch sein Erdenwerk vollbringen, dabei auch den kühlen Verstand bei notwendiger Gegenwehr im Angegriffensein geschickt als scharfe Waffe verwenden, natürlich ohne dabei ungerecht zu werden. Der Mensch soll durchaus nicht schweigsam dulden, wenn ihm Unrecht geschieht. Sonst würde er damit das Böse unterstützen und stärken.

Der Glaube ist längst nicht so, wie ihn die größte Zahl der sogenannten Gläubigen zeigt. Der eigentliche Glaube erstet erst dann, wenn man sich den Inhalt der Gottesbotschaften vollkommen zu eigen, damit zur lebendigen, ungezwungenen Überzeugung gemacht hat.

Es gibt Skeptiker, Zweifler, Ungläubige, und auch sehr viele Menschen, die sich nur gläubig dünken! Trotz allen inneren Zugebens des Vorhandenseins Gottes und seines Wirkens fürchten sie die Verspottung der Ungläubigen. Es ist ihnen peinlich, unbequem, sie gehen bei Unterhaltungen still mit diplomatischem Gesichtsausdruck darüber hinweg, machen den Zweiflern durch ihr Verhalten aus Verlegenheit daher sogar noch Zugeständnisse. Das ist nicht Glaube, sondern nur ein inneres Zugeben! Sie verleugnen damit in Wirklichkeit ihren Gott, zu dem sie im Stillen beten und von ihm daraufhin alles Gute erwarten.

Die falsche Rücksichtnahme den Zweiflern gegenüber kann nicht damit entschuldigt werden, daß den „Gläubigen“ die Sache „zu heilig und zu ernst“ wäre, als daß sie sie etwaiger Verspottung aussetzen möchten. Es ist auch keine Bescheidenheit, sondern lediglich niedere Feigheit!

Gegen alle, die sich rein geistig höher zu entwickeln suchen, liegt Verhöhnung, Anfeindung und sogar Verfolgung ernster Art bereit, auch wenn sie stille Zurückhaltung üben.

Es wird immer einige geben, die versuchen, Aufwärtsstrebende mit Spott, Verhöhnung oder Gewalt zurückzureißen, herabzuzerren in das stumpfe Dahindämmern, oder auch Heuchelei der Massen. Viele mussten dabei zu tatsächlichen Märtyrern werden, weil nicht nur die große Menge, sondern damit auch die irdische Gewalt auf der Seite der „Verstandesmenschen“ lag. Was diese Verstandesmenschen geben können, liegt schon deutlich in dem Worte „Verstand“. Das ist verengte Begrenzung des Begriffsvermögens auf das rein Irdische, also den winzigsten Teil des eigentlichen Seins.

Unter Verstandesmenschen sind diejenigen zu verstehen, die sich bedingungslos ihrem eigenen Verstande unterwarfen. Diese glaubten sonderbarerweise seit Jahrtausenden ein unbedingtes Recht darauf zu haben, ihre beschränkten Überzeugungen durch Gesetz und Gewalt auch denen aufzwingen zu dürfen, die anderer Überzeugung leben wollten.

Diese vollkommen unlogische Anmaßung liegt wiederum nur in dem engen Begriffsvermögen der Verstandesmenschen, das sich nicht höher aufzuschwingen vermag.

Gerade die Begrenzung bringt ihnen einen sogenannten Höhepunkt des Begreifens, wodurch solche Überhebungen in der Einbildung entstehen müssen, weil sie glauben, wirklich auf der letzten Höhe zu stehen. Für sie selbst ist es auch so, da dann die Grenze kommt, die sie nicht überschreiten können.

Ihre Angriffe gegen Wahrheitssucher zeigen aber in der so oft unverständlichen Gehässigkeit bei näherer Betrachtung deutlich die hinter ihnen geschwungene Peitsche des Dunkels. Selten ist bei diesen Anfeindungen ein Zug ehrlichen Willens zu finden, das die oft unerhörte Art und Weise des Vorgehens einigermaßen entschuldigen könnte. In den meisten Fällen ist es ein blindes Draufloswüten, das jeder wirklichen Logik entbehrt. Man sehe sich die Angriffe ruhig einmal an. Wie selten ist ein Artikel dabei, dessen Inhalt nur den Versuch zeigt, wirklich sachlich auf Reden oder Aufsätze eines Wahrheitssuchers einzugehen.

Ganz auffallend macht sich die gehaltlose Minderwertigkeit der Angriffe gerade immer darin bemerkbar, daß diese niemals rein sachlich gehalten sind! Immer sind es versteckte oder offene Beschmutzungen der Person des Wahrheitssuchers. Das macht nur jemand, der sachlich nichts zu entgegnen vermag. Ein Wahrheitssucher oder Wahrheitsbringer gibt sich doch nicht persönlich,

sondern er bringt das ein, was er sagt. Das Wort muß geprüft werden, nicht die Person! Daß man stets erst die Person zu beleuchten sucht und dann erwägt, ob man auf seine Worte hören kann, ist eine Gepflogenheit der Verstandesmenschen.

Diese in ihrer engen Begrenzung des Begriffsvermögens brauchen solchen äußerlichen Halt, weil sie sich an Äußerlichkeiten klammern müssen, um nicht in Verwirrung zu kommen. Das ist ja gerade der hohle Bau, den sie errichten, der unzulänglich für die Menschen ist, ein großes Hindernis zum Vorwärtkommen. Hätten sie innerlich festen Halt, so würden sie einfach Sache gegen Sache sprechen lassen und die Personen dabei ausschalten. Das vermögen sie jedoch nicht. Sie vermeiden es auch absichtlich, weil sie fühlen, zum Teil auch wissen, daß sie bei einem geordneten Turnier schnell aus dem Sattel stürzen würden.

Der oft benutzte ironische Hinweis auf „Laienprediger“ oder „Laien-Auslegung“ zeigt etwas derartig lächerlich Anmaßendes, daß jeder ernste Mensch sofort empfindet: „Hier wird ein Schild gebraucht, um krampfhaft Hohlheit zu verbergen. Eigene Leere mit einem wohlfeilen Aushängeschild zu verdecken!“ Eine plumpe Strategie, die sich nicht lange halten kann. Sie hat den Zweck, Wahrheitsucher, die unbequem werden könnten, in den Augen der Mitmenschen von vornherein auf eine „untergeordnete“ Stufe zu stellen, wenn nicht gar auf eine lächerliche oder doch mindestens in die Klasse der „Pfuscher“ zu bringen, damit sie nicht ernst genommen werden.

Mit solchem Vorgehen will man vermeiden, daß sich überhaupt jemand ernsthaft mit den Worten befaßt. Die Veranlassung zu diesem Vorgehen ist aber nicht die Sorge, daß Mitmenschen durch irrtümliche Lehren aufgehalten werden am inneren Aufstieg, sondern es ist eine unbestimmte Furcht, an Einfluß zu verlieren, dadurch gezwungen zu sein, selbst tiefer einzudringen, als bisher und vieles verändern zu müssen, das bisher als unantastbar gelten sollte und bequem war.

Gerade Hinweise auf „Laien“, dieses sonderbare Herabsehen auf solche, die durch ihre verstärkte Empfindung der Wahrheit viel näher stehen, die sich nicht durch starre Formen des Verstandes Mauern bauten, deckt eine Schwäche auf, deren Gefahren keinem Denkenden entgehen können. Wer solchen Ansichten huldigt, ist von vornherein davon ausgeschlossen, ein unbeeinflußter Lehrer zu sein; denn er steht damit Gott und seinem Wirken viel weiter entfernt als jeder andere.

Das Wissen der Religions-Entwicklungen mit all den Irrtümern und Fehlern bringt die Menschen ihrem Gott nicht näher, ebensowenig die verstandesmäßige Auslegung der Bibel oder anderer wertvoller Niederschriften der verschiedenen Religionen. Verstand ist und bleibt an Raum und Zeit gebunden, also erdgebunden, während die Gottheit und demnach auch das Erkennen Gottes und seines Willens über Raum und Zeit, über alles Vergängliche erhaben ist, deshalb niemals vom eng begrenzten Verstand erfaßt werden kann.

Aus diesem einfachen Grunde ist der Verstand auch nicht dazu berufen, Aufklärung in Ewigkeitswerten zu bringen. Es würde sich widersprechen. Und wer deshalb in diesen Dingen auf Universitätsbefähigung pocht, auf unbeeinflußte Menschen herabsehen will, spricht damit selbst sein Unvermögen und seine Beschränkung aus. Denkende Menschen werden sofort die Einseitigkeit empfinden, Vorsicht gegen den anwenden, der in solcher Art zur Vorsicht warnt!

Nur Berufene können wahre Lehrer sein. Berufene sind solche, welche die Befähigung in sich tragen. Diese Befähigungen aber fragen nicht nach Hochschulbildung, sondern nach den Schwingungen einer verfeinerten Empfindungsfähigkeit, die sich über Raum und Zeit, also über die Begriffsgrenze des irdischen Verstandes zu erheben vermag.

Außerdem wird jeder innerlich freie Mensch eine Sache oder Lehre immer danach bewerten, was sie bringt, nicht wer sie bringt. Das letztere ist ein Armutzeugnis für den Prüfenden, wie es nicht größer sein kann. Eine Goldmünze ist und bleibt eine Goldmünze, ganz egal, ob sie ein Fürst in der Hand hält, oder ein Bettler. Diese unumstößliche Tatsache aber sucht man gerade in den wertvollsten Dingen des geistigen Menschen hartnäckig zu übersehen und zu ändern. Selbstverständlich mit ebensowenig Erfolg wie bei der Bewertung der Goldmünze. Denn die, die wirklich ernsthaft suchen,

lassen sich durch solche Ablenkungen nicht beeinflussen, die Sache selbst zu prüfen. Die aber, die sich dadurch beeinflussen lassen, sind noch nicht reif zum Empfang der Wahrheit, für diese ist sie nicht.

Diese Menschen betrügen sich selbst, weil sie dem Wort „Glaube“ eine ganz andere Bedeutung beigelegt haben, als dieses Wort verlangt. Der Glaube muß lebendig sein, das heißt, er muß noch mehr als nur Überzeugung, er muß zur Tat werden!

Zur Tat ist er geworden, sobald er alles durchdrungen hat, das ganze Empfinden, Denken und Tun. Er muß von innen heraus in allem, was zum Menschen gehört, unaufdringlich fühlbar und sichtbar werden, also zur Selbstverständlichkeit. Man darf ihn weder als Scheinbild noch als Schild nur vorhalten; sondern alles äußerlich fühlbar Werdende muß lediglich das natürliche Ausstrahlen des inneren geistigen Kernes ergeben.

Viele Gläubige behaupten, an ein Fortleben nach dem Tode unbedingt zu glauben, richten auch anscheinend ihre Gedanken darauf ein. Haben sie aber irgendeinmal Gelegenheit, einen über die einfache alltägliche Beobachtung hinausgehenden Beweis dieses jenseitigen Lebens zu erhalten, so sind sie erschreckt oder tief erschüttert! Damit aber zeigen sie gerade, daß sie im Grunde doch nicht so überzeugt von dem jenseitigen Leben waren.

Lauschen Sie doch einmal in Restaurants, in Kaffeestuben oder an Biertischen auf die Unterhaltungen Ihrer Mitmenschen bei Zusammenkünften in ihrer Freizeit. Hören Sie, was die Menschen sich zu sagen haben. Gehen Sie in Familien, beachten Sie Ihren eigenen engsten Familienkreis in den Ruhestunden, wenn die Arbeit nicht mehr drängt. Mit Bestürzung werden Sie die Hohlheit alles dessen finden, was die Menschen reden, wenn sie nicht gerade über ihre berufliche Beschäftigung sprechen können. Sie werden wohl überwiegend die Leere der Gedanken, die erdrückende Enge des Interessenkreises, sowie die erschreckende Oberflächlichkeit bis zum Abscheu empfinden, sobald Sie sich einmal ernsthaft mit scharfer Beobachtung befassen.

Die wenigen Ausnahmen, die Ihnen dabei begegnen, deren Worte in den Ruhestunden des Alltagslebens von Sehnsucht nach seelischer Vervollkommnung durchdrungen sind, werden Ihnen wie einsame Fremdlinge inmitten eines Jahrmarktlesens erscheinen.

Nehmen Sie Kontakte zu Ihren Mitmenschen auf, bilden Sie Gemeinschaften, klären Sie Ihre Mitmenschen bitte auf. Heraus endlich mit der Sprache, wessen Geistes Kinder wir sind! Furchtlos jedem Menschen gegenüber mit dem Stolz, der der **Gotteskindschaft** auch gebührt!

Nur dann werden auch Zweifler ihren nur Unsicherheit verratenden Spott endlich zu zügeln gezwungen sein. Bis jetzt wird er durch das furchtsame Verhalten vieler „Gläubigen“ noch großgezogen und genährt, was deutlich offenbart, wie wenig gläubig doch die sogenannten Gläubigen sind, wenn der Glaube in ihnen nicht lebendig ist.

Die Stunde ist nicht fern, in der nunmehr ein Kampf beginnen muß, der bisher fehlte. Die Einseitigkeit hört auf, es folgt ein scharfes Gegenübertreten, das jede falsche Anmaßung zerstört.

<http://zds-dzfmr.de/>

<http://zeb-org.de/>

<https://menschenrecht-amt.de/>

Gemeinschaft der Menschen  
im Januar 2013